

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 16

Illustration: [s.n.]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Die Miesmacher

schimpfen auf unseren schönen Lebensstandard. Dabei gefällt er uns doch so gut, auch wenn er noch so hoch ist. Hoffen wir, daß er trotz aller Dämpfung doch nicht total zusammen fällt und wir uns weiter an unseren dicken Filets, langen Autos und kurzen Arbeitszeiten erfreuen. Und wer als unglücklicher Manager nach zwölfstündiger Arbeit zu Hause nur noch schnell guten Abend sagen kann, ruht sich für diese kurze Zeit wenigstens auf einem schönen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich aus!

bei uns war es so, bis letzten Sommer. Da kam mir das Schicksal zu Hilfe, indem der Rasenmäher kaputt ging. Flicken lohnte sich nicht mehr, so studierten wir notgedrungen genermaßen Kataloge mit Grasschneidevehikeln. Der Papi sah zum Glück ein, daß der Preisunterschied zwischen Hand- und Motormäher nicht mehr so riesig ist wie früher und zu meiner Erleichterung kam ein Maschineli ins Haus, das zwar echli tönt, d. h. es tönt ein bißchen sehr, aber es schneidet das Gras sozusagen mühelos und gleichmäßig. Seither habe ich es wunderbar. Ich muß amix nur mit dem Liegestuhl wieder ein wenig zur Seite rutschen, denn nun schneiden das Gras entweder der Papi (es riecht so schön nach Benzin) oder der Sohn (er tönt so rassig nach Motorrad), und allen ist geholfen.

Nun warte ich nur noch auf eine Schneeschaufel mit Motörl. Vielleicht daß bis im nächsten Oktober so öppis auf den Markt kommt. Bis dahin sendet Dir hoffnungsvolle Grüße Mariann

Ich gönne Dir das Ding, Mariann, aber ich kann motorisierte Rasenmäher nicht ausstehen. Bei mir müssen die Männer dranglauben, ob sie wollen oder nicht (Sie tun es auch). Komischerweise ist mir das Geräusch des altmodischen Grasschneidens heimlich (Kindheitserinnerungen?) nicht aber die motorisierten – siehe oben. Genieße den Dienstag. Du wohnst ja nicht in meiner Nachbarschaft. Bethli

Rosa, – für mich

Jetzt ist sie wieder da, die schwierige Zeit, da ich morgens im Tram auf der Fahrt zur Arbeit das Stoßgebet vor mich hinzurmple: «Lieber Gott, laß mich nicht an der Bahnhofstraße aussteigen!» Weil nämlich jetzt fast alle Modehäuser wieder so entzückende rosa Frühlingskleider ausgestellt haben. Und in diesem Jahr sind sogar die Costüme und Mäntel rosa. Es ist doch meine Lieblingsfarbe, und sie steht mir so gut. Aber eben, leider, leider paßt sie nicht mehr recht zu meinem Jahrgang. Wenn ich auch noch keine, oder jedenfalls nicht viele graue Haare habe, so ist das wohl nur ein Spiel der Natur. Und Leute, die behaupten, sie seien bestimmt älter als ich, staunen dann doch, wenn ich sage, ich könnte mich noch sehr gut an den Besuch des Deutschen Kaisers in Zürich erinnern.

Letzte Woche konnte ich nun einfach der Versuchung nicht widerstehen. Ich bin auf dem Heimweg doch an der Bahnhofstraße ausgestiegen, habe eines der Geschäfte betreten, die so verlockende rosa Sachen ausgestellt haben und kaufte



Die Seite

mir, trotz allen guten Vorsätzen, eine rosa «Alegi». Sie ist meine ganze Wonne, hat einen großen, runden, schmeichelnden Kragen, dreischöne große Perlmutternköpfe, und steht mir so gut, daß ich sie täglich trage. Ein weiterer Vorzug sind zwei große Taschen, in denen man eine Menge Dinge versorgen kann, die man morgens und abends braucht. – Es ist nämlich ein Bademantel. Idali

Künstlerpech

Leute, die ihr Brot mit Schreiben verdienen, sind auf Einfälle angewiesen. Wenn man allerdings diese Einfälle nicht sofort zu Papier bringt, sobald sie in irgendeiner Hirnwundung aufblitzen, sind sie meist auf alle Zeiten dem Schreiberling und der Nachwelt verloren. Da ich auch auf die erwähnte Weise meinen Lebensunterhalt erwerbe, spreche ich aus Erfahrung! Kürzlich suchte mich also ein solcher Einfall heim, glücklicherweise nach dem Znacht und nachdem alle Kinder zu Bett gebracht waren. Einer Niederschrift der Idee stand demnach von Seiten der Familie ausnahmsweise einmal nichts im

Wege. Da das Schreiben bei mir aber von Kaffeeduft umgeben sein muß, andernfalls ich nicht über die Einleitung hinwegkomme, eilte ich raschen Schritten in die Küche, um mir einen Kaffee zu brauen. Während das schwarze Getränk durch den Filter abließ, arbeiteten die Gedanken in meinem Hirn auf Hochtouren, fast konnte ich es nicht mehr aushalten, bis endlich das Servierbrett mit allem nötigen Drum und Dran beladen war und ich mich in meine Klausur zurückziehen konnte. Nun endlich würde es mir möglich sein, die wertvolle Gedankenfracht schriftlich niederzulegen. Schnell schenkte ich die erste Tasse Kaffee ein, Rahm und Zucker dazu – ich hatte nicht einmal mehr Zeit, den Löffel aus der Tasse zu nehmen, so strebten meine Finger, wie magnetisch angezogen, auf die Schreibmaschinentasten. Schicksals- und gedankenträchtig stand es da: «Das Maskottchen». Ich riß den Schreibmaschinenwagen mit ungestümer Bewegung zurück, um die erste Zeile zu tippen – da geschah es: Meine Hand blieb am Löffel hängen und der Kaffee ergoß sich ausgerechnet in die offenstehende Schreibtischschublade! Briefe und



Schlank sein
und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

